

Philippe Barde +PT Projects

MUSÉE ARIANA, GENÈVE | 7. MAI 2009 BIS 11. JANUAR 2010

PRESSEMITTEILUNG

Genève, Mai 2009. – Philippe Barde (1955) zählt heute zu den wenigen Schweizer Keramikern, deren Arbeit international bekannt ist und höchste Auszeichnungen erfahren hat. Er versteht diese Ausstellung im Musée Ariana als eine Art Bilanz – und nicht etwa als Retrospektive, denn er zeigt vorwiegend neuere, das heisst, noch nie ausgestellte Arbeiten – oder als Bestandsaufnahme seiner aktuellen Beziehung zur Keramik. Ein Universum mit vielen Zugangsmöglichkeiten, in welchem die sachliche Strenge jederzeit ins Emotionale oder Traumhafte kippen kann. Ein Werk, gleichermassen durchdacht wie empfunden, so dass die Idee nie die Oberhand über die Materie gewinnt oder umgekehrt.

Philippe Barde erwirbt seine keramische Grundausbildung an der Seite von Philippe Lambercy im Rahmen der *École des arts décoratifs* in Genève, eine Institution, an die er später als Lehrkraft zurückkehren sollte. Heute ist er verantwortlicher Leiter des *Centre d'expérimentation et de réalisation en Céramique contemporaine (Cercoco)* an der *Haute École d'art et de design* in Genève.

Gegen Ende der 1970er Jahre, als Barde am Anfang seiner persönlichen Laufbahn steht, wird die Keramikszene noch weitgehend von glasierten Steingutarbeiten, Drehwaren und modellierten Formen dominiert. Die Dichte des Materials und die Handschrift des jeweiligen Gestalters oder der Gestalterin, werden oft besonders betont. Angetan von Transparenz und Leichtigkeit (er hatte sich zunächst der Glasmalerei/Kunstglaserei zugewandt) sucht der werdende Künstler nach einer Ausdrucksform, die eher sein Denken als sein Handwerk zur Geltung bringen würde, eher seine Intentionen als seine Kunstfertigkeit; eine keramische Ausdrucksweise, welche die Schwere der Atelierarbeit und die für dieses Medium charakteristische, komplexe und mühselige Technik vergessen liesse.

Schon bald sollte Barde eine Vorliebe für Porzellan entwickeln, da es in der Bearbeitung ebenso sensibel und fein wie in der Wirkung diskret ist. Von allen keramischen Materialien schien es ihm am besten geeignet, um die Realität einer Geste zu vermitteln und die Form in der gewünschten Präzision sichtbar werden zu lassen. Um die Spuren seiner eigenen Eingriffe weitgehend zu verwischen, bevorzugte er immer häufiger das Abgussverfahren. Das Abgiessen lässt sich in diesem Fall nicht auf ein einfaches mechanisches Vervielfältigen reduzieren, sondern es dient im Gegenteil dazu, das Materialverhalten in seinen subtilsten Ausprägungen auszuloten; es unterstützt die Analyse der Form und des Blicks, den wir auf sie richten.

Auffallend ist, dass alle in dieser Ausstellung präsentierten Werke ihre Form einem *Objet trouvé* verdanken: einem Kieselstein, einer Form des Keramikers Paul Bonifas, einer menschlichen Schädeldecke oder der antiken Nachbildung einer Pflanzenknospe. Dabei besteht die Arbeit des Künstlers im Wesentlichen darin, diese Form zu entschlüsseln, sie zu dekonstruieren, sie zu bearbeiten, um sie noch klarer zu erfassen. So dass der Form schliesslich eine gesteigerte Realität zukommt, weil sie die Geschichte des Blicks erzählt, der sie erforscht hat, oder von den Fantasiebildern kündigt, die sie zuerst in der Vorstellung des Künstlers und dann in unserer eigenen Wachgerufen hat.

Die Arbeit von Barde hat zweifellos eine starke konzeptuelle Komponente, ohne deshalb auf eine realitätsferne Stilübung hinauszulaufen. Denn die Zielrichtung und die Ansätze des Künstlers sind immer von einem starken Interesse für das Material und dessen Reaktion auf die Bearbeitung geleitet. Die Materie ist nicht nur Träger des Gedankens, sondern ruft diesen buchstäblich erst hervor. Und obwohl Bardes Vorgehensweise von seiner wachen Neugier für die unterschiedlichsten auf der aktuellen globalen Kunstszene beobachteten Experimente zeugt – etwa wenn er in seinem Werk Ansätze aus anderen Disziplinen aufgreift –, ist es doch auch so, dass der Künstler sich heute klar, und zwar stärker als je zuvor, auf seine Identität als Keramiker beruft.

Im Zentrum der Ausstellung steht eine imposante Installation, etwa 20 Meter lang: *Disparition* (Verschwinden). Sie ist das Resultat einer sich stetig entwickelnden Arbeit, die 2006 ihren Anfang nahm. Ausgehend von vier antiken Gipsabgüssen, die vier verschiedene Pflanzenknospentypen zeigen, hat Barde Abdrücke erstellt, vier Gussformen aus Gips, die er vertikal wiederum in je vier Teile zersägte. Die zufällige Kombination dieser Viertelformen erlaubte es ihm, zahlreiche neue Formen in Porzellan zu erzeugen, Hybriden, die vage miteinander verwandt zu sein scheinen, aber völlig verschieden sind. Einer genauen Vorgabe folgend wurden die Viertelgussformen vor jeder erneuten Verwendung um einige Millimeter abgeschliffen. Je öfter der Prozess sich wiederholte, desto dünner wurden die Mantelformen und desto rudimentärer die gegossenen Formen, bis lediglich eine Art Samenkörner übrig blieben – als ob die Dekonstruktion des Bildes uns zum Ursprung des Ganzen zurückführen würde.

Mit seiner Vielschichtigkeit eröffnet Barde zahlreiche Deutungsebenen. *Disparition* greift zunächst eines seiner Lieblingsthemen auf: jenes der subtilen Differenzen, die sich zwischen scheinbar identische Objekte schieben. Darüber legt er in diesem Fall die Themen der Symmetrie und Asymmetrie, der im Prozess erzeugten Form, des «Verschwindens» der Form selbst und schliesslich – als filigrane Anspielung – die brennende und hoch aktuelle Frage der Genmanipulation.

Seit rund fünfzehn Jahren reiht Barde unzählige Künstleraufenthalte in Europa, Asien, Afrika und Nordamerika aneinander. Jeder Aufenthalt ist ihm Anlass, sich mit der lokalen Kultur und keramischen Praxis auseinanderzusetzen, Erfahrungen, die in seiner Arbeit Spuren hinterlassen.

Gemeinschaftsprojekte sind in seinen Augen eine weitere Möglichkeit der Inspiration, beispielsweise jene mit dem japanischen Künstler Toshio Matsui (1955), dem er erstmals 1998 in Seto begegnete. Die beiden Persönlichkeiten haben rasch entdeckt, dass tiefe Affinitäten zwischen ihnen bestehen, was sich nicht nur in einem fruchtbaren Austausch niederschlug, sondern auch in gemeinsamen Arbeiten (PT Projects), namentlich 2006 in Japan oder 2007 in Mali, dort im Rahmen eines Projekts der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA (La Suisse en lien).

Philippe Barde hat Toshio Matsui in seine Ausstellung mit einbezogen, indem er sowohl gemeinsame Arbeiten als auch eigene Arbeiten seines Freundes zeigt.

Ein Katalog zur laufenden Ausstellung erscheint voraussichtlich im Juli.

Ausstellungskurator: Roland Blaettler, Konservator

Sekretariat:

T +41(0)22 418 54 55

F +41(0)22 418 54 51

christine.azconegui@ville-ge.ch

MUSÉE ARIANA, GENÈVE | 7. MAI 2009 BIS 11. JANUAR 2010

PRAKTISCHE INFORMATIONEN

Musée Ariana

Avenue de la Paix 10 | 1202 Genève

T +41(0)22 418 54 50

F +41(0)22 418 54 51

<http://mah.ville-ge.ch>

Geöffnet von 10 bis 17 Uhr

Montag geschlossen

Eintritt: CHF 5.– / reduziert 3.–

Jeden ersten Sonntag im Monat sowie für Jugendliche unter 18 Jahren ist der Eintritt frei

Vernissage Mittwoch, 6. Mai, ab 18 Uhr

Ausstellungsorganisation

Direktor der Musées d'art et d'histoire : Jean-Yves Marin, ab 1. Oktober 2009

Ausstellungskurator: Roland Blaettler, Konservator am Musée Ariana

T +41(0)22 418 54 50

roland.blaettler@ville-ge.ch

Kulturvermittlung:

T +41(0)22 418 25 00 | F +41(0)22 418 25 01

adp-mah@ville-ge.ch | <http://mah.ville-ge.ch/publics>

Pressestelle: Catherine Terzaghi

T +41(0)22 418 26 54 | F +41(0)22 418 26 01

catherine.terzaghi@ville-ge.ch

Sekretariat: Christine Azconegui-Suter

T +41(0)22 418 54 55 | F +41(0)22 418 54 51

ariana@ville-ge.ch

Katalog

Titel: Philippe Barde - Céramiste

Format : 50 Seiten, Farbabb.

Französische Ausgabe

Verlag: Musées d'art et d'histoire, Genève, 2009

ISBN 978-2-8306-0244-9

CHF 35.-

Erhältlich im Musée Ariana

Schriftliche Bestellungen und Versand

T +41 (0)22 310 64 50, F +41 (0)22 310 64 51, librart@bluewin.ch